

MYK. KE-KE-ME-NO

In den pylischen E-Tafeln spielt das Begriffspaar *ko-to-na ki-ti-me-na* und *ko-to-na ke-ke-me-na* eine entscheidende Rolle. Die schwierigen sachlichen und semantischen Probleme, die sich mit diesen Termini und der Interpretation der betreffenden Urkunden ergeben, haben zu einer kaum mehr überschaubaren intensiven und vielfältigen Diskussion geführt, auf die hier nicht eingegangen werden kann¹. An dieser Stelle sei ein kritischer Rückblick auf die verschiedenartigen Versuche gegeben, den Begriff *ke-ke-me-na* zu deuten. Während *ko-to-na* schon bald als *κτοίνα* überzeugend hat geklärt werden können², und *ki-ti-me-no/-na* ebenfalls schon von M. Ventris und J. Chadwick (a.O. 98) als *κτίμενος/-α* richtig verstanden worden ist, bleibt die Erklärung von *ke-ke-me-no/-na* nach wie vor umstritten.

Die mykenische Orthographie läßt theoretisch eine beträchtliche Zahl von Deutungen zu, die man allerdings durch etymologische, semasiologische und morphologische Beobachtungen eingrenzen kann. Doch besteht die Gefahr, daß eine Kombination semasiologischer Argumente, die aus der Interpretation der Tafeln gewonnen werden, und etymologischer Vermutungen zu ebenso notwendigen wie u. U. verhängnisvollen Zirkelschlüssen führt, bei denen die Deutung des den Tafeln zugrunde liegenden Sachverhalts durch bestimmte Worterklärungen beeinflusst wird, oder umgekehrt die sprachliche Interpretation der Begriffe das Verständnis des Sachlichen präjudiziert.

Daß die etymologische Herleitung eines Wortes letztlich nur gewisse Hinweise auf seine aktuelle Bedeutung gibt und zu Fehlschlüssen führen kann, ist bekannt. In unserem Fall: Weder die Herleitung des Partizips *ktimenos* von der Wurzel **ktei-* noch die Bedeutung von *ἐν-κτίμενος* bei Homer läßt erkennen, welchen genauen Bedeutungsinhalt der Terminus *ktoina ktimena* in der soziologisch-ökonomischen Struktur des mykenischen Griechentums besessen hat; ja wir wissen nicht einmal, ob den mykenischen Griechen noch bewußt gewesen ist, daß der umfassende Begriff *ktoina* von der gleichen Wurzel abgeleitet ist wie das Partizip *ktimenos*, das — wie angedeutet —

¹ Letzte monographische Behandlung der E-Tafeln: L. Deroy — Monique Gérard, *Le cadastre mycénien de Pylos* (1965).

² M. Ventris — J. Chadwick, *JHSt* 73 (1953) 91, 98; zuletzt M. Lejeune, *REG* 78 (1965) 14—16.

das Oppositum zu *ke-ke-me-no* darstellt derart, daß diese beiden Partizipien zur terminologischen Trennung des Gesamtbereichs der pylischen *ktoinai* in zwei große Gruppen fungieren können.

Aus solchen Erwägungen heraus sei hier vorerst nur darnach gefragt, ob die bisher vorgeschlagenen Deutungen von *ke-ke-me-no* den morphologischen Gesetzen des Griechischen entsprechen.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit darf vorerst nur das eine als feststehend angesehen werden, daß in *ke-ke-me-no* eine reduplizierte Bildung des Part. Perfekt Passiv vorliegt, die ihre morphologischen Parallelen in Bildungen wie *de-de-me-no* (*dedemenos*), *de-do-me-no* (*dedomenos*), *qe-qi-no-me-no* (*gwegwinomenos*)³ u.a. besitzt⁴. Doch welche Verbalwurzel bzw. welches Verbum verbirgt sich hinter der zweiten Silbe *-ke-*?

Wir stellen die bisherigen Versuche in aller Kürze zusammen⁵:

1. zu **kei-* „liegen“, also **kekeimenos*; vgl. *κεῖμαι* u. Verw.⁶;
2. zu **kei-* „schneiden, trennen, teilen“, also ebenfalls **kekeimenos*; vgl. **κεῖμι*, *κεάζω*, *κεῖων* (ξ 425) u.a.⁷;
3. zu **qer-* „schneiden“, also **kekermenos*; vgl. *κέρω* usw.⁸;
4. zu **ger-* „fassen, sammeln“, also **gegermenos*; vgl. *ἀγέρω* usw.⁹;
5. zu **kes-* „schneiden“, also **kesmesnos*; vgl. *κεάζω*, *κεῖων* (s. №. 2)¹⁰;
6. zu **ghe₃₁-* „verlassen, aufgeben“, also *k(h)ekhemenos*; vgl. **κίχημι* „verlasse, gebe auf“ (> „erreiche, treffe an“), *χῆρος*, *χῆρη*, usw.¹¹.

³ Vf., *Proceedings of the Cambridge Colloquium on Mycenaean Studies*, ed. L. R. Palmer a. J. Chadwick (1966) 229—237.

⁴ E. Vilborg, *A Tentative Grammar of Mycenaean Greek* (1960) 104; zuletzt P. Chantraine, *SMEA* 3 (1967) 24 f.

⁵ Vgl. auch A. Morpurgo, *Mycenaeae Graecitatis Lexicon* (1962) 139 s. v. *ke-ke-me-no-jo*; L. Deroy a. O. 18 f.

⁶ M. Ventris — J. Chadwick, *Documents in Mycenaean Greek* (1956) 232 ff. (allerdings mit Fragezeichen; vgl. *JHSt* 73, 1953, 98); ähnlich wohl auch A. Furumark, *Eranos* 52 (1954) 36; G. Pugliese Carratelli, *PdP* 9 f. 35 (1954) 102; F. R. Adrados, *Émerita* 24 (1956) 389; zweifelnd H. Frisk, *GEW* s. v. *κεῖμαι*.

⁷ L. R. Palmer, *TPhS* (Oxford 1954) 28 ff.; *Achaeans and Indo-Europeans* (1955) 6—8; MNHMHΣ XAPIN, *Gedenkschrift f. P. Kretschmer* II (1957) 70; *Nestor* p. 77 (1. 12. 59); *Mycenaeans and Minoans* ¹ (1961) 98; ² (1965) 104; *The Interpretation of Mycenaean Greek Texts* (1963) 186 ff. — Ähnlich (mit einigen Vorbehalten gegen Palmers Deutung im einzelnen) G. Pugliese Carratelli, *PdP* 12 f. 53 (1957) 94; 14 f. 69 (1959) 426; F. R. Adrados, *Émerita* 29 (1961) 99. Vgl. auch J. Chadwick a. Lydia Baumbach, *Glotta* 41 (1963) 211.

⁸ C. Gallavotti, *Documenti e struttura del Greco nell' età Micenea* (1956) 139; ähnlich D. J. N. Lee, *Glotta* 39 (1961) 197—201.

⁹ C. Gallavotti, *Paideia* 12 (1957) 332.

¹⁰ (A. Thumb-) A. Scherer, *Handb. d. griech. Dial.* II (1959) 356; M. Lejeune, *REG* 78 (1965) 7, 11.

¹¹ So — anscheinend unabhängig voneinander — L. Deroy, *Cadastre* 19 f. und C. J. Ruijgh, *Mnemosyne* IV 18 (1965) 409 f. — Im Prinzip ähnlich S. Calderone, *Sicul. Gymnasium* 13 (1960) 81—102 (**κεχησμένος*, vgl. *χητέω*) und beim mykenologischen Kolloquium in Brno 12.—16. 4. 66 (*kekhemenos*). — Zusatz: Auf C. J. Ruijgh, *Études sur la grammaire et le vocabulaire du grec mycénien* (1967) 365 f. kann eben noch hingewiesen werden.

Außer Betracht bleiben können wohl die von M. Lejeune¹² nur von ferne angedeuteten, vagen Möglichkeiten, an die verbalen Wurzeln *kens- „feierlich sprechen“ (Walde-Pokorny I 403)¹³ oder *gher- „greifen, umfassen, einfassen“ (WP I 603 f.), sowie das von C. Gallavotti vorgeschlagene $\kappa\epsilon\sigma\kappa\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ ¹⁴ zu denken. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit allen Deutungsversuchen würde viel Raum erfordern; wir beschränken uns darauf, die Frage unter dem speziellen morphologischen Gesichtspunkt der Bildung des Partizips Perf. Pass., der bisher nur gelegentlich ins Spiel gebracht worden ist (z. B. von D. J. N. Lee und C. J. Ruijgh), zu behandeln.

Wir haben im Perf. Pass. grundsätzlich mit der schwundstufigen Form der Wurzel zu rechnen; wo die Wurzel in der *e*-getönten Vollstufe erscheint, ist das *e* sekundär in die Perfektform eingedrungen. Unter diesen Umständen besteht kein Grund, daran zu zweifeln, daß Bildungen von einer Wurzel *kei- (№ 1 und 2) eine Form *kekimenos (*ke-ki-me-no*) hätten ergeben müssen¹⁵.

Ebenso läßt sich für die Lösungsversuche № 3 und 4 argumentieren: Die zu erwartenden Perfektformen lauten *qeq̃r̃menos bzw. *geg̃r̃menos, die im Myk. die Lautgestalt *kekormenos bzw. *gegormenos (beide zu schreiben: *ke-ko-me-no) hätten annehmen müssen¹⁶.

Der in der Wurzelsilbe von *ke-ke-me-no* vorliegende *e*-Laut läßt morphologisch nur zwei Erklärungen zu:

1. Der *e*-Laut ist sinnvoll bei Wurzeln der Gestalt *dek̃-, *leg̃-, *steg̃^wh-, welche die Perfektformen δέδεγμαί, λέλεγμαι, ἔστεμμαί

¹² *Mémoires de philologie mycénienne* (1958) 228.

¹³ Diese Wurzel liegt in den PN *ka-e-sa-me-no* und *ka-e-se-u* vor; vgl. Vf., *BzN* 8 (1957) 275 f.; die Skepsis von M. Lejeune, *PdP* 19 f. 98 (1964) 326 f. scheint mir nicht berechtigt.

¹⁴ *StIFCl* 30 (1958) 56 ff.

¹⁵ Eine Form *kekeimenos scheint also *a limine* ausgeschlossen: ausserdem unterliegt eine Zusammengehörigkeit von *ke-ke-me-no* mit $\kappa\acute{\epsilon}\iota\mu\alpha\iota$ auch aus anderen Gründen schweren Bedenken; vgl. C. Gallavotti, *Struttura* 139; L. R. Palmer, *Gnomon* 29 (1957) 570 f.; *Interpretation* 187; M. Lejeune, *Mémoires* 228. — Ebenso problematisch ist der Ansatz eines *keiμ „schneide“ als Ausgangsform für ein *kekeimenos „aufgeteilt“ (zur Kritik vgl. D. J. N. Lee a. O. und Deroy, *Cadastre* 18 f.). $\kappa\acute{\epsilon}\delta\zeta\omega$ und $\kappa\acute{\epsilon}\iota\omega$ werden besser zu *kes- gestellt. Ob zu einem hypothetischen *kei- „schneiden“ die Nomina $\kappa\acute{\omega}\mu\omicron\varsigma$ und $\kappa\acute{\omega}\mu\eta$ gebildet sein können, wie Palmer meint, ist zweifelhaft; wie die Bildungen wirklich aussehen müßten, zeigen die Ableitungen von *kei- „liegen“: 1. *koiμā (> $\kappa\omicron\iota\mu\acute{\alpha}\omicron\iota\mu\alpha\iota$) und 2. $\kappa\acute{\omega}\mu\alpha$ (< *kōi-mñ).

¹⁶ Zu τ > *or* vgl. vor allem C. J. Ruijgh, *Mnemosyne* IV 14 (1961) 193—216.

Die Bemühungen von D. J. N. Lee, der sich dessen bewußt ist, daß ein myk. *kekormenos weder mit den ererbten Bildungsregeln noch der klassischen Perfektform von $\kappa\acute{\epsilon}\iota\omega$: $\kappa\epsilon\kappa\alpha\rho\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ in Einklang zu bringen ist, und deshalb verschiedene Auswege sucht, um seine Etymologie zu halten, wirken gekünstelt. Gerade das klass. $\kappa\epsilon\kappa\alpha\rho\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ (< *qe-gr-menos) weist darauf hin, daß wir im Myk. mit entsprechendem *kekormenos zu rechnen haben.

¹⁷ Vgl. E. Schwyzer, *Griech. Gramm.* I 771.

zeigen¹⁷; zu einer Wurzel **kes*-¹⁸ wäre also ein **kekesmenos* normal gebildet; vgl. № 5.

2. Der *e*-Laut ist sinnvoll als Repräsentant des Schwundstufenvokals *a*₁ in Wurzeln der Gestalt **de*₁-, **dhe*₁- in den Verben δίδημι (**di-de*₁-*mi*) und τίθημι (< **dhi-dhe*₁-*mi*), zu denen δέδεμαι (< **de-d*₁-) und (phok.) τέθεμαι regelrecht gebildet sind (vgl. δέδομαι < **de-d*₃- zu **de*₃-|*do*-); zu einer Wurzel **ghe*₁- wäre also **ghe-gh*₁-*menos* < **k(h)e-khe-menos* normal gebildet; vgl. № 6.

Die Morphologie läßt also für *ke-ke-me-no* m. E. nur die Wahs zwischen den Erklärungen № 5 und 6 zu. Von der Wortverwendung in den Texten her scheint sowohl ein **kekesmenos* „aufgeteilt“ all auch ein **k(h)ekhemenos* „unbebaut gelassen“ („terre laissée inculte“: Ruijgh; „terre délaissée“: Deroy) möglich. Aber gegen № 6 spricht nun ein semasiologisches Bedenken anderer Art: Kann ein zu **κίχημι* gebildetes *k(h)ekhemenos* überhaupt „unbebaut gelassen“ heißen?

**κίχημι* besitzt (ebenso wie das sekundär gebildete *κίχάνω*) bereits bei Homer die Bedeutung „erlangen, erreichen, antreffen“. Nun scheint allerdings auf Grund der ganzen etymologischen Situation (vgl. Frisk s.v. *κίχάνω*) kein Zweifel daran möglich, daß die Verbalwurzel **ghe*₁- ursprünglich die Bedeutung „verlassen“ besessen hat, die die anderen griechischen Wörter, die ebenfalls von dieser Wurzel gebildet sind (*χῆτος*, *χῆρος* / *χῆρα* mit Ableitungen *χηρόω* und *χηρεῖω*, *χηροσύνη*, *χηρωστής*) noch deutlich zeigen. Aber die vorauszusetzende gemeingriechische Bedeutungsentwicklung des Verbums **κίχημι* („verlasse, gebe auf“ > „erreiche, treffe an“) müßte sich dann in der Zeit zwischen dem Ende der mykenischen Reiche und dem Beginn der alphabetischen Überlieferung vollzogen haben, und das ist unwahrscheinlich: gerade in dieser Epoche haben die einzelnen griechischen Volksgruppen wohl relativ abgeschlossen voneinander gelebt und — im Zusammenhang damit — die entscheidenden Dialektdifferenzierungen entwickelt. Viel eher wird man die so schwerwiegende Trennung im semantischen Bereich in vormykenische Zeit zu setzen haben: **κίχημι* hat damals seine Bedeutungsänderung erfahren, während die nominalen Ableitungen von der Verbalwurzel **ghe*₁- (*χῆτος* und *χῆρος* sowie deren sekundäre Derivate) die alte Bedeutung bewahrt haben.

¹⁸ Im Gegensatz zu einer Wz. **kei*- „schneiden“ ist **kes*- gleicher Bedeutung gut nachweisbar. Das genannte *κεάζω* wird ebenso zu **kes*- gehören (vgl. Frisk s. v.) wie **kei*ω, das am ehesten aus **kei*λω < **kes*-λω zu erklären ist.

¹⁹ *χατέω* und *χατιζέω* gehören, wie Deroy a. O. 20³² zurecht betont hat, nicht hierher. Zu *χηρωστής*, das schwer zu erklären ist (E. Risch, *Wortbildung der hom. Sprache* 1937, 29), vgl. jetzt die förderliche Behandlung durch M. J. Tzitziklis, *χηρωσταί, Ἀριστοτέλειον Πανεπιστήμιον Θεσσαλονίκης* 8 (1960 = *Μνημόσυνον Π. Βιζουκίδου*) 149—172.

²⁰ Wie der Bedeutungswandel von **κίχημι* zu erklären ist, bleibt nach wie vor im Dunkel; einen Erklärungsversuch hat Ruijgh vorgetragen. Die von Deroy zitierten Beispiele aus Homer (E 642, ι 123 f.), in denen *χηρόω* in der Bedeutung „entvölkere“ und *χηρεῖται* „ist nicht bewohnt“ vorkommen, beweisen für ein *ke-ke-me-no* (**k(h)ekhemenos*) „unbebaut“ gar nichts.

In Anbetracht der ganzen Situation geben wir dem zuletzt von M. Lejeune — leider ohne Begründung — vorgetragenen Lösungsvorschlag *kekesmenos den Vorzug; ihm scheinen weder etymologische noch semantische noch morphologische Bedenken im Weg zu stehen.

Nürnberg.

A. Heubeck.

Franjo Ciraki:

NOBILIS URBS ARNI FLORENTE IN LITORE, SALVE!

Nobilis urbs Arni florente in litore, salve!
 Vos, salvete, aedes, me excipite, advena sum
 En hic, optabam qui iam iuvenilibus annis
 Italiae caelum visere caeruleum!
 Ad verum perducuntur nunc somnia grata,
 Nempe erat huc cor avens usque venire prius.
 Iam mihi pes Itala optata tellure vagatur;
 Spiro corque meum mox avide satio
 Aere, qui patulis de collibus afflat in Arni
 Planitiem mitis suaviter et recreans.
 Hic placido mea mitigo turbida pectora vento,
 Dulci mota melo virginis Italidis.
 Crinibus aura meis flavis colludit amoene,
 In collem cum adeo te, Miniate pie.
 Hinc mirandi prospectus praebetur imago,
 Desuper aspice, sat mira videre potes!
 Corque meum gestit, vaga fla de collibus, aura,
 Si mea tecta adeas, fratribus affer ave
 Meque frui iuvenem grata dulcedine suavis
 Caeli dic Itali, quae mihi cor relevat!

Ljubljana.

Vertit: S. Kopriva